

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 42

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sie hat Anglistik, Romanistik und Japanisch studiert, schwimmt, joggt und will sich als Frau nicht unterkriegen lassen: dies erzählte Frau Zumbühl der Zeitschrift «Tele», die sie als «Medizinfrau am Bildschirm» vorstellte.

Zwar ist sie nach eigenem Bekunden medizinisch in keiner Weise ausgebildet, doch gerade das muss sie zur Moderatorin und Redaktorin der medizinischen Sendung «Bildschirm» beim deutschschweizerischen Fernsehen prädestiniert haben – Anglistik, Romanistik oder Japanisch können es ja schwerlich gewesen sein.

Es ist eben ein auszurottendes Vorurteil, ein Arzt verstehe mehr von der Heilkunst als ein Laie; in dieser Hinsicht hatte auch Frau Zumbühl, wie sie dem Interviewer bekannte, ihr «Aha»-Erlebnis. Als sie einst, übermüdet vom Studium, an Rückenschmerzen litt, verschlimmerte ihr Arzt das Leiden noch mit einer untauglichen Therapie: «Wenn mich mein Arzt nur mit einem Satz auf meine Überbelastung aufmerksam gemacht hätte, wäre mir vieles er-

Das Laienprinzip

spart geblieben.» Früher musste der Patient selber wissen und dem Arzt sagen, dass er überbelastet ist, doch jetzt muss es halt der Arzt selber erraten, dafür wird er ja schliesslich bezahlt.

Um das Image des Arztes besser abbauen zu können, will Frau Zumbühl am Bildschirm auch keine spektakulären Operationen zeigen, denn «dadurch wird bloss der ohnehin schon zu grosse Respekt vor den Ärzten verstärkt». Recht so: nur kein Respekt vor diesen Burschen; die müssen ja heute mitsamt dem Publikum von leichtfasslichen Serien im Boulevardstil darüber aufgeklärt werden, dass wahre Heilkunst nur jenseits aller Universitäten blüht. Auch die «Medizinfrau» Zumbühl wird, wie sie verspricht, die Zuschauer lehren, nicht nur die Gründe, sondern sogar «hinter die Gründe» des Krankseins zu sehen: «Sie sollen merken, dass Kranksein nicht von nichts kommt, sondern dass die körperliche Verfassung eines Menschen mit seinem seelischen Zustand

zusammenhängt.» Diese Aufklärung tut auch bitter not, denn von Psychosomatik haben die verkalkten Schulmediziner noch nie etwas gehört. Die Medizin ist eben, wie die Ökologie, keine Wissenschaft mehr, sondern eine Ideologie: so wie jeder «Grüne» ein Ökologe ist, darf sich auch jeder Leser populärmedizinischer Heftli als Mediziner betrachten.

Das muss man unserem Fernsehen lassen: es hält das Dilet-

tantenprinzip hoch. In den Ressorts Politik und Wirtschaft leistete es in dieser Hinsicht sogar Pionierarbeit, und es wird sich zeigen, wie lange etwa die Ressorts wie Literatur und Musik der machtvollen Laienbewegung noch standzuhalten vermögen, wie lange es noch hingenommen wird, dass Sendungen dieser Sparten von Leuten moderiert werden, die in Literatur- und Musikwissenschaft ausgebildet sind. Man wird sie ja leicht durch arbeitslos gewordene Mediziner ersetzen können. *Telespalter*

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass es dem Schweizervolk egal ist, wer als Nachfolger von Bundesrat Ritschard gewählt wird. Der Durchschnittsbürger wünscht sich aber, ganz gleich, ob nun eine Frau oder ein Mann erkoren wird, weniger eine Person mit schwindelerregend hohem Intelligenzquotienten, sondern wieder eine Persönlichkeit mit Herz und Vernunft. An eiskalt berechnenden, rechthaberischen Superintelligenzern hat es in der Regierung noch nie gefehlt. Gerade der Demissionär hat uns aber vorgelebt, wieviel wertvoller doch der gesunde Menschenverstand und der Humor sein können. Wussten wir das nicht schon seit dem unvergessenen Minger Ruedi? *Schüchmugge*



Adolf Born: Ausflug nach Venedig